

Helga Jung-Paarmann

Vorbemerkung

Als in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts die bestehende Schulstruktur und Pädagogik in die Kritik gerieten und nach Alternativen gesucht wurde, bekamen die pädagogischen Konzepte Hartmut von Hentigs viel Aufmerksamkeit. An der Universität Bielefeld erhielt er die Chance, sie in der Praxis zu erproben. So entstanden die Bielefelder Schulprojekte Oberstufen-Kolleg und Laborschule. In ihnen wurden die Vorstellungen Hartmut von Hentigs 40 Jahre hindurch erprobt und auf der Grundlage praktischer Erfahrungen verändert und weiterentwickelt.

Deshalb widme ich dieses Buch

Hartmut von Hentig,

dem Erfinder, Gründer und
langjährigen wissenschaftlichen Leiter
des Oberstufen-Kollegs.

In den Jahren 1970 bis 2005 waren an der Gestaltung des Oberstufen-Kollegs über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ca. 5000 Kollegiatinnen und Kollegiaten beteiligt. Sie haben dabei das ursprüngliche Konzept auch den sich verändernden politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen anpassen müssen.

Die Geschichte dieser Entwicklung wird in diesem Buch dargestellt. Dies geschieht aus der Sicht einer Historikerin und zugleich selbst Beteiligten. Ihre Aussagen beruhen zwar alle auf Quellen, aber deren Auswahl und Interpretation ist – wie jede historische Darstellung – subjektiv; jeder und jede, die die damalige Zeit miterlebt hat, würde eine etwas andere Geschichte erzählen.

Das einleitende Kapitel skizziert die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre, so auch die Bil-

derungseuphorie, die ein Unternehmen wie die Schulprojekte überhaupt erst möglich gemacht hat. Das zweiten Kapitel stellt dar, wie die ersten MitarbeiterInnen in der Aufbau-Kommission mit viel Elan und Kreativität diskutierten, planten und organisierten, damit aus den Vorstellungen von Hentigs ein reales Gebäude, eine Organisationsstruktur sowie Unterrichts- und Forschungskonzepte werden konnten. Das dritte Kapitel handelt von der Erprobung und Veränderung dieser Konzepte in der Praxis. Im vierten Kapitel wird berichtet, wie sich die bildungspolitische Situation in den 70er Jahren so verändert hatte, dass die Weiterexistenz des Oberstufen-Kolleg gefährdet war und wie die Mitglieder des Oberstufen-Kollegs ihr Reformprojekt gegen einen enormen Anpassungsdruck mit Fantasie und Tatkraft verteidigen konnten.¹

Damit begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Oberstufen-Kollegs. Zunächst war wiederum die veränderte gesellschaftliche und politische Lage Anfang der 80er Jahre zu rekonstruieren (Kap. V), ehe im sechsten Kapitel die Arbeit und die Ergebnisse des Oberstufen-Kollegs als Curriculumwerkstatt und als Forschungseinrichtung vorgestellt werden. Das siebte Kapitel beschreibt das Oberstufen-Kolleg als Lebensraum und zeigt, welche Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten es den KollegiatInnen und den MitarbeiterInnen bot.

Das achte Kapitel handelt von der zweiten Existenzkrise des Oberstufen-Kollegs nach dem Rücktritt Hartmut von Hentigs vom Amt des wissenschaftlichen Leiters und davon, wie sie überwunden wurde. Anschließend (Kapitel IX) wird von den Anstrengungen zur Reform der Reformeinrichtung berichtet. Das letzte Kapitel schließlich erzählt vom Ende des Oberstufen-Kollegs als College und seiner Überführung in eine gymnasiale Oberstufe. Ein kurzer Epilog, „Was bleibt...?“, schließt die Darstellung ab.

Im Anhang finden sich Materialien, die zum Verständnis des Textes von Bedeutung sind. Außerdem enthält er Ludwig Hubers „Briefe an das Kollegium der Mitglieder der Hanseatischen Akademie“ von 1989, die in Form einer fiktiven ethnographischen Studie den Zustand, die Eigenheiten, die Stärken und Schwächen des Oberstufen-Kollegs analysieren und illustrieren.

Bei der Darstellung und Interpretation meiner Recherchen waren mir viele Kolleginnen und Kollegen behilflich:

Ida Hackenbroch-Krafft, Ludwig Huber und Jörn Stückrath haben den Entstehungsprozess dieser Geschichte des Oberstufen-Kollegs Jahr für Jahr und Kapitel für Kapitel mit guten Ratschlägen, sachkundigen Hinweisen, Ergän-

¹ Diese ersten vier Kapitel sind 2010 als AMBOS 51 in der Publikationsreihe des Oberstufen-Kollegs mit einem Layout von Annegret Bölke erschienen.

zungen und Berichtigungen begleitet und mich immer wieder zum Weiter-schreiben ermutigt. Anschließend hat meine Mutter, Gertrud Jung, den Text von noch weiteren Tipp- und Flüchtigkeitsfehlern befreit. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank.

Zu einzelnen Textabschnitten haben mir Fragen beantwortet und mich mit weiteren Hinweisen, Informationen und Dokumenten versorgt:

Jupp Asdonk, Ulla Bade, Irene Below, Peter Böhning, Jürgen Buchmann, Tuncer Cabadag, Hans Frieder Dietz, Thomas Döring, Roland Eisele, Wolfgang Emer, Reinhard Fischer, Andrea Frank, Simon Füchtenschneider, Gerlind Frink, Gabriele Glässing, Werner Glenewinkel, Eberhard Göpel, Désirée Grothues, Gerlinde Günther-Boemke, Wolfgang Harder, Michaela Harnischmacher, Ulrich Hartmann, Hartmut von Hentig, Hans Hermsen, Stefan Holz, Uwe Horst, Ludger Humbert, Nils Jösting, Angela Kemper, Karin Kleinespel, Barbara Koch-Priewe, Georg Krieger, Hans Kroeger, Joachim Kupsch, Ulla Laplace, Martin Larius, Klaus Luther, Wolfgang Meier, Til Mette, Gabriele Obst, Evelore Parey, Ricarda Reimer, Horst Rühaak, Miriam Schuler, Nicola Schultz, Hans-Hermann Schwarz, Andreas Stockey, Albrecht Stoll, Gottfried Strobl, Danuta Tamborska, Christina Thomas, Susanne Thurn, Dieter Vohmann, Andreas Wenzel, Elke Werneburg, Dieter Wild, Felix Winter, Kerstin Wüllner, Rosita Zander, Wilfried Zimmermann und Ulla Zingeler.

Ulla Laplace hat mir geholfen, mich im Archiv der Wissenschaftlichen Einrichtung Oberstufen-Kolleg zurecht zu finden, das dank ihrer sorgfältigen Dokumentationsarbeit eine wahre Fundgrube für die Geschichte des Oberstufen-Kollegs ist. Angelika Stoffels war mir bei der Suche nach Daten für die Liste der MitarbeiterInnen im Anhang behilflich. Susanne Redeker hat die Fotos und Dokumente eingescannt und Martin Löning und sein Team haben mich im Universitäts-Archiv unterstützt. Schließlich hat Stefan Hahn allem eine ansprechende Form gegeben und es zusammen mit Martin Heinrich ermöglicht, dass der Band im Klinkhardt-Verlag erscheinen konnte.

Ihnen allen danke ich an dieser Stelle ganz herzlich.

Juni 2014

Helga Jung-Paarmann